Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 1

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noah mit Friedenstaube: anspruchsvoll ist die Graphik der BBC-Sendefolge «In the Beginning», die das Deutschschweizer Fernsehen unter dem Titel «Geschichten aus der Bibel» ausstrahlt

seine biblischen Nacherzählungen bekanntgewordene Jugendbuchautor Max Bolliger hat den Text ins Deutsche übersetzt und mit grosser Sorgfalt neu bearbeitet. Die einzelnen Filmfolgen sind in sich geschlossene Erzählungen, wobei sich der Bogen recht weit spannt: Noah, Abraham, Josef, Moses in Ägypten, die Gebote, David, Jerusalem, Daniel und Jona sind die Themen der neun zur Ausstrahlung gelangenden Folgen. Man darf den Verantwortlichen des Fernsehens dankbar sein, dass sie darauf verzichten, die zwei Filme über die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall zu senden. Beide sind getragen von einer fast unerträglichen Mystik und setzen ein Symbolverständnis voraus, das auch älteren Kindern kaum eigen ist. Damit wird leider mehr verdunkelt als erhellt. Es erweist sich von neuen, wie unglaublich schwer es ist, die Schöpfungsgeschichte – nota bene eine der wortgewaltigsten und dichterischsten Stellen in der Bibel – ins Bild umzusetzen. Die beiden Zeichner, Paul Birbeck und Graham McCallum, sind daran genau so gescheitert wie vor wenigen Jahren der Amerikaner John Huston in seinem 70-Millionen-Breitwandschinken «Die Bibel»: anstelle der gestalterischen und dichterischen Aussage tritt verhüllender Nebel und sphärische Musik.

Weit besser gelungen sind die biblischen Geschichten, in denen sich die Autoren bemühten, nicht das Bild, sondern das Wort in den Vordergrund zu stellen. Wo das Wort in einer der Bibel nahen Sprache dominiert und das Bild fast statische Illustration bleibt, also just dort, wo eigentlich nicht «mediengerecht» gearbeitet wird, bewahren die biblischen Geschichten Kraft und Aussage. Und – man ist versucht zu sagen seltsamerweise – sind es auch jene Erzählungen, die dem Verständnis des Kindes weit angepasster sind. Das ist sicher auch eine Frucht der umsichtigen Arbeit von Max Bolliger.

Die «Geschichten aus der Bibel» (englischer Originaltitel: «In the Beginning») sind in einem Sendegefäss für Acht- bis Zwölfjährige untergebracht. Dazu ist festzuhalten, dass die Filmfolge für acht- und neunjährige Kinder kaum geeignet ist. Allein schon die Schriftsprache – sie musste aus Konzentrationsgründen verwendet werden – setzt eine gewisse Reife voraus, aber auch die Illustrationen und ihr Symbolgehalt wenden sich eher an ältere Kinder. Die Filmfolge – sie scheint mir in erster Linie als «Anspielmaterial», also als Denkanstoss geeignet – wird dann ihren Wert haben, wenn sie zum Gespräch, zur Auseinandersetzung mit Erwachsenen führt. Sie ist dann nicht nur als Anstoss zu einer Auseinandersetzung über ihren Inhalt, sondern zu einem Filmgespräch schlechthin nützlich. Das bedingt aber – etwa im Elternhaus – die Präsenz eines erwachsenen Gesprächpartners, der die Sendung mitansehen muss. Zur rein erbaulichen Unterhaltung oder gar zur leider oft gepflegten Versorgung des Kindes vor dem Bildschirm jedenfalls kann die Sendefolge nicht dienen, wie ja der Bildschirm als eigenständiges «Erziehungsmittel» für Kinder überhaupt nicht geeignet ist, sondern in jedem Fall die Mitbewältigung durch das Gespräch mit einem erwachsenen Partner voraussetzt.

Urs Jaeggi

Anmerkung der Redaktion: Wir möchten in ZOOM über diese Sendefolge gerne ein Forum veranstalten. Dazu bitten wir Lehrer, Pfarrer, Sonntagsschullehrer, aber auch Eltern, ihre Meinung über die Sendefolge, die ab 12.Januar alle 14 Tage ausgestrahlt wird, schriftlich mitzuteilen. Adresse der Redaktion: ZOOM, Gerechtigkeitsgasse 44, 3011 Bern. Einsendeschluss: 18. März 1972. Für Ihre Mitarbeit danken wir Ihnen herzlich.

TV-TIP

7.Januar, 22.20 Uhr, DSF

Nordamerikas Indianer

Stiefkinder der Nation

Einst waren sie stolze Ureinwohner Nordamerikas. Heute sind es noch 600000 Rothäute, die demoralisiert in den unwirtlichsten Gebieten der Vereinigten Staaten als Ärmste der Armen leben. Der britische Film «Nordamerikas Indianer – Stiefkinder der Nation», den das Deutschschweizer Fernsehen in der deutschen Bearbeitung von Rainer Hofmann ausstrahlt, gibt historische Rückblicke in die Geschichte der nordamerikanischen Indianer. Es sind keine Ruhmesblätter für die Vereinigten Staaten. Auch die Gegenwart ist für die Indianer deprimierend. Sie sind die Bevölkerungsgruppe mit der kürzesten Lebenserwartung und mit der höchsten Selbstmordrate. Trotz allen Versprechungen der Regierung wird nichts Entscheidendes für sie getan.

9.Januar, 21.45 Uhr, ZDF

Vorstoss ins Herz

Protokoll eines Selbstversuchs

Nobelpreisträger Professor Dr. Werner Forssmann, der einst in einem heroischen Selbstversuch eine Sonde bis ins eigene Herz einführte, steht im Mittelpunkt einer ZDF-Sendung neuen Stils – dem Dokumentargespräch. Rudolf Schwarz, ZDF-Redaktor, lässt die dramatischen Szenen im Leben des Nobelpreisträgers noch einmal lebendig werden. Der Wegbereiter moderner Herzdiagnostik wurde im Studio mit seinem eigenen Leben konfrontiert. Unter der Regie von Kurt Ulrich setzen die Schauspieler Wolfgang Höper, Herbert Tiede, Ursula Erber u.a. die dramatischen Akzente in diesem Dokumentargespräch. Auf einer bewusst improvisiert gehaltenen Bühne sieht Professor Forssmann unter anderem jene Szene seines Selbstversuchs, bei der eine bisher fast unbekannte Tatsache enthüllt wird: der damalige junge Dr. Forssmann band die Operationsschwester auf dem Operationstisch fest, damit sie seinen Selbstversuch nicht verhindern konnte.

Dem ZDF gelang es, die Reporterscheu des berühmten Mannes zu überwinden. Anfangs allerdings stand er dem Projekt sehr ablehnend gegenüber. Erst nach dem sechsten Gespräch sagte Professor

Forssmann: «Ich glaube, das könnte was werden.» Über ein Jahr zogen sich die vorbereitenden Gespräche hin. Anschaulich und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen erzählte Professor Forssmann aus seinem Leben, beispielsweise auch von der liebevollen Fürsorge seiner Mutter für seine Versuchstiere, die sie in ihrer Berliner Wohnung halten musste, oder der grossen Versuchung zu Menschenexperimenten, die ihm von einem Vertrauten Himmlers angeboten worden waren. In gründlichen Gesprächen wurde das Drehbuch zusammen mit Professor Forssmann erarbeitet.

10.Januar 20.20 Uhr, DSF

«Gute Abig, Signor Steiger»

Fernsehspiel von Sigmund Bendkower

Hass und Aggression gegenüber der Umwelt sind meist Ausdruck eigenen Versagens. Unzufriedenheit mit sich selber wird unbewusst nach aussen projiziert und manifestiert sich dann in Feindseligkeit gegen die andern. Sigmund Bendkower hat sich mit dieser Problematik auseinandergesetzt und sie in einer einfachen, in ihrem Ablauf bewusst «durchsichtigen» Geschichte gestaltet.
Steiger ist ein pensionierter Bahnarbeiter. Seit dem Tod seiner Frau lebt er allein in einer Altwohnung. Er spürt, dass sein Leben wenig Sinn und Zweck hatte; ihm wenig Glück brachte. Die vorhandenen Chancen, sein Leben in eine andere Richtung zu lenken, hat Steiger verpasst. Er wäre zu Besserem fähig gewesen, hatte aber nicht die Willenskraft, sich zu realisieren. Trotzdem träumt er oft von der «ruhigen alten Zeit». Heute sind Fremdarbeiter seine Nachbarn, und Steiger fühlt sich nicht wohl in dieser lauten und lebensfrohen Umgebung. Seine einzige Zufluchtsstätte ist das Wirtshaus, wo auch die Gastarbeiter ihr Zuhause suchen.
Steiger ist kein Fremdenhasser. Er gehört zu jenen, die bei Streitigkeiten zwischen Schweizern und Ausländern zu vermitteln versuchen. Aber die Sorglosigkeit der Italiener macht ihn nervös. Sie erinnert ihn schmerzlich an seine verpassten Gelegenheiten. Eines Tages wird ein Freund Steigers überfallen. Niemand kennt den Täter, doch Steiger wird zum falschen Zeugen. Warum? Bendkower sucht nach den Motiven.

10.Januar, 22.00 Uhr, DSF

Protest in der Kunst

Eine Untersuchung von Robert Gerhardt und Peter Hamm

In drei Sendungen untersuchen Robert Gerhardt und Peter Hamm Protesthaltungen in der Kunst. Das Schweizer Fernsehen strahlt die kleine Reihe unter dem Titel «Protest in der Kunst» an drei aufeinanderfolgenden Montagen aus: 10. Januar, 22.00 Uhr, «Literatur und Theater» (1); 17. Januar, 22.05 Uhr, «Bildende Kunst und Film» (2); 24. Januar, 22.30 Uhr, «Musik» (3). In der ersten Folge, die dem Protest in der Literatur und im Theater gewidmet ist, äussern sich zu diesem Thema u.a. Urs Jenny, Bazon Brock, Rolf-Dieter Brinkmann, Karlheinz Braun, Yaak Karsunke, Heike Doutiné, Günter Grass und Martin Walser.

13.Januar, 22.50 Uhr, ARD

Martin Niemöller

Ein Gespräch zu seinem 80.Geburtstag

Am 14. Januar 1972 wird Kirchenpräsident im Ruhestand Martin Niemöller 80 Jahre alt. Einen Propheten hat man ihn genannt, einen modernen Jeremias, aber auch einen Schwärmer, das Gewissen der Nation und einen deutschen Gandhi, aber auch einen Landesverräter, ein Element der Unruhe, einen eisernen Kreuzritter, aber zugleich auch einen Querulanten aus Passion. Doch wo liegt der Kern dieser Meinungsvielfalt? Wie verlief der Weg Niemöllers vom U-Boot-Kommandanten über den KZ-Insassen zum Kirchenpräsidenten? Was hat diese Persönlichkeit zu einem der grossen Männer des Weltprotestantismus gemacht? Werner Hess, Intendant des Hessischen Rundfunks, der wie Martin Niemöller lange Jahre auf der Kanzel stand, unterhält sich mit dem Jubilar. Die obigen Fragen und auch die Frage nach der Position des Protestantismus in einer an Krisen und Widersprüchen reichen Zeit werden Inhalt dieses Gesprächs sein.

17.Januar, 20.20 Uhr, DSF

Prüfung eines Lehrers

Fernsehspiel von Oliver Storz

Im Mittelpunkt des zeitkritischen Spiels steht ein wissenschaftlich und gesellschaftlich hoch geachteter Universitätsprofessor, der mit dem Angebot konfrontiert wird, als Kultusminister in die Regierung seines Landes einzutreten. Die parteipolitischen Verhältnisse ermöglichen den seltenen Glücksfall, dass ein «Mann des Geistes» unabhängig von machttaktischen Spekulationen zum Wohl des Landes wirken kann. Aber Professor Korndörffer zögert. Die Situation zwingt ihn zu einer selbstkritischen Bilanz seines bisherigen Lebens. So denkt er vor allem an sein Verhalten während der Zeit des Nationalsozialismus zurück.
Oliver Storz – Autor der Fernsehspiele «Schlaf der Gerechten», «Der Fall Rouger», «Der Trinker» – geht es in «Prüfung eines Lehrers» um ein gerechtes Porträt jener älteren Generation und ihrer Prüfungen, um ihren Bewusstseinszustand, um jenes «Sowohl-Als-auch», das bis in die Gegenwart hineinreicht. Darf ein Mann wie Korndörffer trotz seiner sachlichen Qualifikation heute ein hohes Staatsamt annehmen? Der Autor meint, dass in der Art, mit der sein Held diese Frage bagatellisiert, heute seine eigentliche Belastung liegt.

18.Januar, 21.00 Uhr, ARD

Zur schönen Aussicht

Komödie von Ödon von Horvath

In einem heruntergewirtschafteten Hotel – zwischen Inflation und Wirtschaftskrise – trifft ein zusammengewürfelter Haufen verkrachter Existenzen aufeinander: ein mieser Sektvertreter, ein bankrotter Lebemann, dessen Schwester, eine alternde Nymphomanin, die ihrerseits einen männlichen Harem aushält: den Hotelier, den Kellner und den Chauffeur. Als schliesslich ein Mädchen, das vom Hotelier ein Kind hat, in diesen Sumpf gerät, wird ein perfides Komplott der Ehrabschneiderei gegen die Unschuldige geschmiedet, bis sich herausstellt, dass sie nicht gekommen war, um den Vater ihrer Tochter zur Rechenschaft zu ziehen, sondern infolge einer Erbschaft imstande wäre, das bankrotte Hotel wieder flott zu machen. Da aber ist es zu spät: Charakterlosigkeit und Infamie demaskieren sich als Ausdruck der Zeit. Die private Konstellation nämlich ist nur Symbol für die Zerrüttung ganzer Gesellschaftsschichten. Horvaths lange verschollene Jugendkomödie, die er als 25jähriger geschrieben hat, ist ein prophetischer Vorgriff auf die Epoche, in der das zur Gosse gewordene Kleinbürgertum seine Schreckensherrschaft aufrichten wird.
Hans Hollmann, der bekannte österreichische Theaterregisseur, der gerade auch mit seinen Horvath-Inszenierungen von sich reden gemacht hat, wird Regie führen. Es ist seine erste grosse Fernseharbeit in Deutschland.

19.Januar, 17.10 Uhr, ARD

Die Welt unserer Kinder

Geburt und erste Erfahrungen

Die Termine der Frauensendungen des Jahres 1972 wird der Bayerische Rundfunk unter anderem dazu nützen, die besten Sendungen der Reihe «Die Welt unserer Kinder» im ARD-Programm vorzustellen, die ursprünglich für das Studienprogramm gedreht wurden. Diese Serie bietet vor allem Müttern Beobachtungen von Kindern an, interpretiert ihre Verhal-

tensweisen im Spiel, im Konflikt mit der Umwelt, mit Eltern und Geschwistern, und zeigt ihre Schwierigkeiten, die Dinge zu erfassen und sich anzueignen. Das alles geschieht mit behutsamer Kamera, die die Kinder in ihrer natürlichen Aktion und Reaktion nicht stört, sondern lediglich zuschaut und dokumentiert. In dieser ersten Sendung wird das erste Lebensjahr eines Kindes vom Augenblick der Geburt an beobachtet. Hauptthema dabei ist neben den charakteristischen Verhaltensweisen des Säuglings die Zuwendung der Mutter und das wachsende Echo des Kindes auf die mütterliche Ansprache.

20.Januar, 20.20 Uhr, DSF

Zeitspiegel

Heute: Schicksal einer Rauschgiftsüchtigen

Die Sendereihe «Zeitspiegel», ab 1972 alle drei bis vier Wochen im Programm, zeigt Berichte, Reportagen und Filmdokumente aus aller Welt, die sich zeitkritisch und engagiert mit aktuellen Fragen auseinandersetzen. Jede Ausgabe ist *einem* Thema gewidmet und soll dem Zuschauer einen vertieften Einblick in Probleme, Kontroversen oder Zukunftsentwicklungen ermöglichen, mit denen sich die heutige Gesellschaft konfrontiert sieht.
Die erste Ausgabe des «Zeitspiegels» zeigt anhand eines erschütternden Filmdokumentes des Britischen Fernsehens das Schicksal eines jungen rauschgiftsüchtigen Mädchens, wobei nicht das Problem der Drogensucht im Mittelpunkt steht, sondern eine der Ursachen: die kinderfeindliche Gesellschaft und menschliches Versagen. Das Dokument zeigt mit Hilfe von Originalinterviews, Originalszenen und Originaldokumenten das kurze, trostlose Leben eines intelligenten und sympathischen Mädchens, das vom Augenblick seiner Geburt an keinerlei Chance hatte, das zu werden, was es seinen Anlagen nach hätte werden können, und das schliesslich mit neunzehn Jahren als menschliches Wrack sein Leben beendete. Die Briefe, die das Mädchen aus Anstalten und Gefängnissen geschrieben hatte, wurden zusammengetragen. So entstand aus den bereits vorhandenen Filmaufnahmen und dem neu hinzugekommenen Material ein Bericht, an dem es keine gestellte Szene gibt und in dem nur die Schlüsselfigur – die Mutter – auf eigenen Wunsch nicht in Erscheinung tritt.

Erwin Kohlund und Sigfrit Steiner (im Hintergrund) im Fernsehspiel «Gute Abig, Signor Steiger» von Sigmund Bendkower

RADIO

Kommen die Jungen am Schweizer Radio zu kurz?

Nachdem bei der letzten Volkszählung ermittelt wurde, dass sich die Schweiz aus 6 269 783 Einwohnern zusammensetzt, müssten folglich in unserem Land 6 269 783 Sender aufgestellt werden, um die Gewissheit zu haben, dass jedem Hörer das von ihm erwünschte Programm geboten wird. Nun verfügen wir aber aus pekuniären Gründen nur über sechs Senderketten, wovon die Hälfte eigenständige, ganztägige Programme offerieren; die UKW-2-Sender der Deutschen und Rätoromanischen Schweiz, des Welschlands und des Tessins bringen erst ab 18.00 Uhr Sendungen in ihrer spezifischen Landessprache. Rechnen wir folglich nur mit der deutschsprachigen Schweiz, verbleiben pro Tag rund 24 Sendestunden, die jedem Anspruch an Information, jedem Wunsch nach kulturellen Gütern, jedem Bedürfnis an Wissen und jedem Geschmack an Unterhaltung Rechnung tragen müssten. Bedenkt man ferner, dass in keinem Land der Geschmack in der Unterhaltung so vielfältig, die Sprachgrenzen so verwischt und das Generationenproblem in bezug auf Unterhaltungsmusik so ausgeprägt ist wie in der Schweiz, kann man leicht erkennen, dass ein Sender, der es allen einigermassen recht machen möchte, ein Wort- und Musikgulasch programmieren müsste, das mit einem echten gestalteten Programmablauf nicht mehr viel zu tun hat.
Woran aber mag es liegen, dass ausgerechnet bei uns die Geschmäcker so grundverschieden sind? Wahrscheinlich wird die föderalistische Struktur unseres Landes viel dazu beitragen, dass jeder Bewohner eines Ortes oder einer Stadt seine Eigenart beibehält. Der Geschmack wird nicht nach einer tonangebenden Kapitale ausgerichtet – die Mode wird von jedem Hörer selbst gemacht, nicht von einigen Privilegierten der Hauptstadt diktiert. Ein etwas düsteres Kapitel scheint mir auch die Humorlosigkeit und mangelnde Toleranz von uns Schweizern, die zwischen verschiedenen Generationen besonders evident werden. Eine ältere Engländerin hört sich, ohne zu murren, eine Platte der «Rolling Stones» an und gewinnt ihr sogar positive Seiten ab, ein britischer Teenager dagegen akzeptiert auch einen Song von Matt Monro. Eine ergraute Französin kann ebensolchen Spass an Silvie Vartan haben wie ein gallischer Jüngling an einem Chanson von Georges Brassens. Einer bejahrten Deutschen wird ein Roy Black ebenso teuer sein wie Freddy einem Schulmädchen.
Nun verfügen wir in der Schweiz aber nur über eine limitierte Eigenproduktion an Unterhaltungsmusik und müssen uns folglich zum weitaus grössten Teil an ausländische Ware halten, und hier beginnt schon die Gewissensnot der Programmschaffenden. Wenn sie sich an den deutschen Musikmarkt halten, kommen sie dem Bedürfnis des Hörers nach Verständnis der Texte nach, sind aber oft gezwungen, qualitativ minderwertige Ware zu propagieren. Senden sie englische oder amerikanische Platten, werden sie, was den Text betrifft, mindestens von 80% ihrer Hörer nicht verstanden. Ähnliches gilt auch für das französische Chanson, das hauptsächlich vom Text her lebt und dessen Qualität nach dem Text beurteilt wird. Oft und manchmal auch unfreiwillig wird nun eine Sendung nach der Sprache und dem Musikstil in eine Alterskategorie eingeteilt, und eine Liste würde den Erfahrungen entsprechend ungefähr folgendermassen aussehen: jung = englisch-popig, mittelalterlich = französisch-melodiös, alt = deutsch-volkstümlich.